

Vorerinnerung.

Wenn gleich der hiesige Dom schon länger als tausend Jahre steht, so gelangte meines Wissens noch immer keine eigentliche Geschichte desselben durch den Druck zur Oeffentlichkeit.

Wohl findet man in gedruckten Werken, in **Wigulaei Hundii Metropolis Salisburgensis, And. Fel. Oefelij Scriptores rerum boicarum, Monumenta boica, And. Mayeri Thesaurus novus, Thom. Riedii Codex chronol. diplomaticus Episcopatus Ratisponensis**, in **E. Th. Gemeiners** und **Ch. G. Gumpelzhaimers** Chroniken von Regensburg und in mehrern andern hin und wieder zerstreute Nachrichten über dessen frühere Schicksale, über seine Einäscherungen und Restaurationen; aber eine zusammenhängende Geschichte des Domes sucht man vergeblich in allen diesen Werken. Der einzige Domherr, **Thomas Ried**, der Verfasser des erwähnten Codex, versuchte es im Jahre 1813 zuerst, die aller Orten zerstreuten Tröpfchen der darauf be-

züglichen Nachrichten in eine Quelle zu sammeln; aber der ganze Inhalt der von ihm in Druck gegebenen Dombaugeschichte faßt nur einen halben Druckbogen, und hierin behandelt er sehr dürftig nur die Bauepoche des gegenwärtigen und nicht auch jene des früheren, das ist, des alten Domes. *)

Ihm folgte Heinrich Johann Thomas v. Bössner, königl. Regierungsrath dahier, der im Jahre 1833 Fragmente einer Geschichte des Domes in Druck gab; **) aber auch dieser mußte bekennen, daß uns unsere Vorvordern nur wenige Nachrichten über den Dom hinterlassen haben. Sein Schriftchen faßt eben auch nicht mehr als einen Druckbogen.

Längst sehnte sich das gelehrte Publikum, besonders aber, die Baukünstler von Teutschland nach einem Werke, welches diese Aufgabe befriedigend löset. Aber Schwierigkeiten über Schwierigkeiten stellten sich jedem Unternehmer entgegen.

Außer den durch Ried veröffentlichten Nachrichten gab es sonst keine mehr von unserm Dome, — so wenigstens glaubte man bisher allgemein; — doch nein, es gab deren nur gar zu viele, und zwar von noch höherem Interesse. Ried, dem als Consistorialkanzlisten und

*) Siehe die Beilage Nro. XXXI. der Regensburger Zeitung v. J. 1813.

*) Sie erschienen bei Fried. Vustet, Buchhändler und Buchdrucker in Regensburg, in 8., und enthalten größtentheils, was Ried früher bekannt gemacht hatte.

später als Domherrn die Urkundengewölbe nicht versperret waren, kannte sie sehr gut; aber bei aller Vorliebe für die Dombaugeschichte mochte er dennoch nicht seine Gesundheit der mühevollen und umsichtigen Ausscheidung der, wie Berge, aufeinander gethürmten hochstiftischen und Domkapitel'schen Akten und Urkunden aufopfern, welche seit der Säkularisation des Hochstiftes in den Gewölben der k. Regierung begraben liegen, und dem Tage ihrer Auferstehung entgegenharren.

Als mir der Himmel vergönnte, mein von Berufspflichten befreites Leben im Schoße der an Weltereignissen reichen Hauptstadt der Agilolfinger — der einstigen *Athenae secundae* — zuzubringen, da erwachten wieder die Gefühle der Ehrfurcht gegen das Wunderwerk deutscher Baukunst, welches die jugendliche Phantasie schon zur Zeit, als ich hier studirte, beschäftigte. An ihm und den Ueberbleibseln der deutsch-römischen Vorwelt fand jetzt der gereifte Geist stärkende Nahrung. Kein Schritt in dieser Stadt, sagte ich mir oft selbst, darf leichtsinnig gemacht werden; denn überall begegnen dem aufmerksamen Forscher Denkmäler der Thatkraft und der Frömmigkeit unsrer biedern Vorfahren und der deutschen Kunst, würdig des tiefsten Nachdenkens. Vor Allem aber flößte mir jetzt mehr als sonst das majestätische Domgebäude Bewunderung und Ehrfurcht ein. Es ist ein Muster deutscher Baukunst, das auch nur aus dem frommen Gemüthe eines von Gottes

Weisheit entflammten Baumeisters hervorgehen konnte. So oft ich den Dom betrachtete, und so oft ich in der, dem Himmelsgewölbe ähnlichen Halle betete, so oft bewunderte und pries ich neben Gottes Allmacht zugleich die seinem Geschöpfe, dem Menschen, verliehene Geisteskraft, und jedesmal regte sich in mir leise der kühne Wunsch: O, daß es mir gelänge, dieses köstliche Werk menschlicher Größe würdig zu erfassen und zu beschreiben! —

Ja wohl ein kühnes Unternehmen für einen Mann, dem außer eiserner Willenskraft Alles gebricht! — Armuth und niedere Stellung nicht scheuend, begann ich im Namen Dessen, der gute Vorsätze heiligt und stärkt, die allerwärts zerstreuten historischen Nachrichten zu diesem Zwecke zu sammeln. Es gelang mir durch Tag und Nacht fortgesetztes Streben nach dem Einen Ziele, eine reiche Ausbeute von bisher unbekannten Notizen zu gewinnen.

Hatten doch der sechste Pius, jener gelehrte Papst und Kunstkenner, und der zweite Leopold, Oesterreichs ruhmgekrönter Kaiser, sich in die höchsten Lobeserhebungen über unsere Kathedrale ergossen *), und Er. Majestät, unser allergnädigster König, wurde in Seiner Munifizenz der Wiederhersteller des teutschen Prachttempels, — und ich, dem das Glück zu Theil ward, in behaglicher Muße den Wissenschaften, besonders der Geschichte, zu leben,

*) Siehe den §. 33 des II. Abschn. der Dombaugeschichte Note 207.

sollte inmitten einer Stadt, voll von lebendigen Erinnerungen an eine herrliche Vergangenheit, an den Stufen dieses ehrwürdigen Gotteshauses nicht daran denken, dem Allerhöchsten zu Ehren, den Freunden der Geschichte mein Scherflein darzubringen?

Doch eine tödtliche Krankheit in dem kalten Winter 1831 setzte plötzlich dem Eifer ein unliebes Ziel. Das Aufhören der Arbeit und der Verkauf meiner Urkunden-Sammlung an die königl. Stadtbibliothek waren das Werk einer Woche. —

Nach einigen Jahren erschienen über den Dom-bau hin und wieder aus der verkauften Sammlung geschöpfte Schriftchen, sehr schön mit einer architektonischen Blumensprache ausgestattet, doch ohne innern Gehalt, weil ihnen das Leben, das Quellen-Studium, gänzlich gebrach.

In einem von diesen wagte man es, ein längst dahin geschiedenes, ehrwürdiges Mitglied unsrer Kathedrale öffentlich und mit einer Dreistigkeit ohne Gleichen auf den Pranger der Infamie zu stellen.*)

Ein Theil der Leser erhob dieses von Fehlern strotzende Schriftchen bis zum Himmel, und unerschöpflich waren die Muthmassungen der sogenannten hohen Geister über den Namen des Anonymus; doch der bessere Theil des Publikums errieth die Absicht des falschen Apostels, der sein Netz nur auswarf,

*) Siehe die wöchentliche Unterhaltung als Beilage zur Regensburger Zeitung Nro. 31 und 35 des Jahrganges 1838.

Bethörte zu fangen, — war aber zu unvorbereitet, um dem Lügner die Larve vom Gesichte zu reißen. Als auch mir diese öffentliche Beschimpfung des dem Anonymus selbst gänzlich unbekannten, aber in jeder Hinsicht vortrefflichen Generalvikars Peter von Reimago, den der Autor Pinago nannte, zu Ohren kam, so las ich die Lästerschrift, und — konnte nimmer schweigen; mein Inneres gebot, der Wahrheit das Wort zu reden. In Bälde zerriß meine Gegenschrift das Lügengewebe^{*)}; beschämt zog sich der entlarvte Autor zurück, und verstummt waren hierauf die Posaunen über den vermeintlichen Sieg. Der gebrandmarkte Generalvikar, dessen Sorgfalt wir die Herstellung des unübertrefflichen Frontispiziums und des großen Comportales verdanken, ist wieder in seine vorigen Ehren und Rechte gebührend eingesetzt. Das bezweckte ich durch meine Apologie.

Dieß, und der Beifall, der meinem Schriftchen von dem besonnenen Theile der Bewohner Regensburgs zu Theil ward, riefen in mir von neuem die noch nicht erloschene Liebe zur Bearbeitung einer Geschichte des Domes hervor, und nach dem Ausspruche des Apostels: „quando enim infirmior, tunc fortior sum et potens“ — machte ich mich jetzt zum zweitenmale an dieses schwierige Werk. Reichlichere Fundgruben öffneten sich auf einmal meinem Feuer:

*) Siehe im Tagblatte für Oberpfalz und Regensburg den 21., 22., 23., 24. und 25. Junius 1838.

eifer theils in selbsterkauften Diplomatarien, Handschriften und Urkunden, theils in der durch die gütige Verwendung des Domkapitulischen Administrators, Herrn Gareis, mir gestatteten Benützung alter Domkapitulischen Registratursbücher, des Codex diplomaticus octo fraternitatum S. Wolfgangi etc., und mit solchen neueren und wichtigen Hülfsmitteln versehen, wurde ich nun in den Stand gesetzt, eine beinahe vollständige Geschichte an's Licht zu fördern.

Als ich gerade den dritten Theil derselben in der Arbeit hatte, im Monate Julius 1839 beehrte mich, seinen ehemaligen Schüler, der gelehrte Domherr (jetzt Domprobst) von Eichstätt, David Popp, mit einem unverhofften Besuche. Von freien Stücken bot er sich zum Censor meiner Arbeit an. Sein nachhin erfolgtes Gutachten, und, wie ich vermuthe, eine mündliche Unterredung bewogen den zu frühe verlebten Bischof von Schwäbel, meine Geschichte des Domes als eine passende Gelegenheitschrift zur Feier des von ihm im Monate September 1840 veranstalteten Jubiläums wegen der elfhundertjährigen Dauer der hohen Domstiftskirche von Regensburg zu wählen.

Auf die Vorstellung, daß ich mit der etwas schwierigen Beendigung des dritten Theiles unmöglich bis zur Zeit des Jubelfestes fertig werden könnte, wurde ich beschieden, daß mit dem

Erscheinen des Werkes noch ein Jahr zugewartet werden wolle. Als dieser Zeitpunkt nahte, war auch die Geschichte des Domes vollendet; allein ehe das Manuscript dem Bischofe zur Vorlage kommen konnte, erscholl die Trauerkunde von seinem unerwarteten Verscheiden am 12. Julius 1841. Die einjährige Sedisvakatur und die neuere Besetzung des Bischofsstuhles brachten das so weit gereifte Vorhaben in plötzliches Stocken, und ich hätte an eine Veröffentlichung der Handschrift nimmermehr gedacht, würde ich nicht von der Pustet'schen Buchhandlung dahier aufgefordert worden seyn, zur Verherrlichung der Anwesenheit der königlichen Majestäten von Bayern und anderer fürstlichen Häupter zur Zeit der im Monate Oktober 1842 stattgehabten feierlichen Einweihung der Walhalla vermittelst einer Festschrift über den Dom mein Scherflein beizutragen.

Das Erscheinen derselben^{*)} und mein darin geäußertes Versprechen, die vollständige Dombaugeschichte, aus Quellen bearbeitet, in Bälde nachträglich zu liefern, erweckten die Aufmerksamkeit hoher Gönner in München, die sich für deren Herausgabe bei

^{*)} Sie erschien unter dem Titel: „Der Dom zu Regensburg. Eine gedrängte Schilderung seiner Merkwürdigkeiten und Geschichte des Baues von den frühesten Zeiten bis zur Wiederherstellung durch König Ludwig I. von Bayern. Mit zwei Stahlstichen. Regensburg in gr. 4. Verlag von Friedrich Pustet; 1842.“

der königlichen Akademie der Wissenschaften zu verwenden versprochen.

Wirklich erhielt ich am 23. November 1842 die günstige Nachricht, daß dieß geschehe, falls das Werk den Beifall der königl. Akademie ernten, und mit annehmlichen Zeichnungen versehen, übergeben werde.

So sehr ich die Stellung der letzteren Bedingung als eine gerechte anerkennen mußte, so schwer wurde mir die Lösung einer solchen kostspieligen Aufgabe, weil von mir mehrere Parthieen des Domes zur Abzeichnung bestimmt worden waren. So gerne ich also dem Verlangen des gelehrten Publikums, in dessen Kreise die Absicht der Herausgabe meiner Dombaugeschichte immer mehr bekannt wurde, zu genügen mich bestrebte, so unlieb verzögerte, wie bei allen Unternehmungen der Art, meine Vermögenslosigkeit die Ausführung von einem Jahre zum andern. Endlich sollte in Folge der im Monate Mai 1844 stattgefundenen Wahl eines Vorstandes unsers historischen Vereines in der Person des kunstsinrigen Herrn Dr. Windwart, kön. Regierungsdirektors dahier, der vielseitige Wunsch seiner Realisirung zugeführt werden; denn des neuen Vorstandes erstes Streben war, die Dombaugeschichte für die Vereinschriften durch Vertrag zu acquiriren, wobei auch dießmal Herr Domprobst David Popp empfehlend mitwirkte.

Es ist nun Sache des Vereines, den Schleier, der düster über der Vorzeit des Domes schwebt, zu lüften. —

Doch wie habe ich meinen Stoff verarbeitet? Ist meine Darstellung eine systematisch- oder chronologisch-geordnete? —

So oft ich sie in ersterer, den Gelehrten mehr zusagenden Form bearbeiten wollte, fand ich mich durch die mir aufstoßenden Lücken in mehr als einer Hinsicht gehemmt, ja oft außer Stand gesetzt, den Faden der Erzählung da wieder anzuknüpfen, wo er eben gerissen war, und deßhalb fand ich mich genöthiget, die andere, nämlich die chronologische Weise zu wählen, weil durch sie allen diesen Schwierigkeiten am sichersten und leichtesten zu entgehen war. Freilich mag Mancher meine Schreibweise zu trocken, zu einförmig finden; aber ich alter Mann habe wenig Lust mehr, neue Stylmuster nachzuäffen. Geschichte will ich schreiben, — mögen die Jungen sie mit Kränzen und Blumen schmücken, — ich aber will sie nicht so verblümt haben, daß im Glittergolde des Puzes die ehrwürdige Matrone — Wahrheit — zur Maitresse des Zeitgeschmackes herabsinkt.

Auch eine architektonische Schilderung bin ich nicht zu liefern Willens; denn ich bin darin nicht so eingeschult, wie die Männer von Fach. Es sind hierüber vor mir bis in die neuesten Zeiten herab Druckschriften schon in Menge erschienen, die an Gediegenheit der Darstellung nichts zu wünschen übrig lassen. Ich nenne hier nur: 1) die in Augsburg von den Kupferstechern Melchior Kufel und Martin En-

gelbrecht 1655 in Druck gegebene: „Vorstellung unterschiedlicher Prospekte der weltberühmten freien Reichsstadt Regensburg“ (Siehe III. Tafel.). 2) K. F. v. Wiebeking's bürgerl. Baukunde. I. Bd. München, 1821. gr. 4. 3) J. Bergmanns et Comp. in Regensburg: „Baudenkmäler des Domes von Regensburg“ in Abbildungen und mit erläuterndem Texte. (Das Unternehmen stockte gleich mit dem 1. Hefte 1829.) 4) Die Architektur des Mittelalters von Regensburg von J. Popp und Theod. Bülow, 1834—1839. (Mit dem 10. Hefte endete auch dieses lobenswürdige Unternehmen!) 5) B. Grueber's bei G. J. Manz in Regensburg 1843 in Querfolio herausgekommene Beschreibung des Domes mit zwei Stahlstichen. Derselbe berührte früher schon in dem I. Theile seiner: „Vergleichenden Sammlung für christliche Baukunst, Augsburg 1839“ einzelne Bauparthieen unsers Domes. 6) v. Ehlingensberg's Königreich Bayern in seinen 2c. Schönheiten (Georg Franz, München) im XIII. und XIV., dann XV. und XVI. Hest. — Im XXIII. und XXIV. Hefte befindet sich die Beschreibung des im alten Domkreuzgange eingeschlossenen sogenannten Baptisteriums, zu deren Verfasser ich mich bekenne. Endlich muß ich 7) hier auch noch der architektonischen Schilderung unsers Domes, welche der königl. Direktor der Gemäldegalerie in Berlin 2c., Herr Dr. G. F. Waagen, in seinem zu Leipzig 1845 herausgekommenen

*

II. Theile der Kunstwerke und Künstler in Bayern geliefert, erwähnen.*)

*) Als Kenner von Gemälden mag Herr Direktor Waagen allerdings seines Gleichen suchen, aber als Historiograph und Architekt spielt er in dieser Schrift nicht die beste Rolle.

Seine Beschreibung von Regensburg (auf die Kritik anderer Städte will ich mich hier nicht einlassen) strotzt von Unrichtigkeiten.

Welcher Cicerone hat ihm denn die uns Regensburgern so viele Jahrhunderte vorenthaltene wichtige Nachricht entdeckt, daß der heil. Ambrosius den Samen des Christenthumes in Regensburg ausgestreut habe? Wo laß er denn, daß der Regensburg'sche Bischof, Albert Graf v. Lörring, ehemals Albert Wirz hieß? Wo denn, daß es hier einen Dombaumeister Friedr. Speiß und einen Thomas Morizer gab?

Als Kenner von Alterthümern läßt er die im Dom-Kreuzgange aufbewahrte steinerne Säule mit einer Sonnenuhr ein Kunstprodukt des XIII. Jahrhunderts seyn; ich aber beweise, daß sie von dem Emmeramer Prior Wilhelm (nachmaligen Abte von Hirschau in Schwaben, 1069) beil. 1055 fertig wurde.

Der Kunstkenner römischer Antiken behauptet im vollen Ernste, die im erwähnten Kreuzgange aufgestellten steinernen Sarkophage mit der Sphinx stammen aus den Zeiten der Agilolfinger; unsere Archäologen dagegen halten sie für ächt römisch. Ist denn dem Herrn Direktor die darauf gehauene ächt römisch=heidnische Weiheformel: **D. M.** (Divis Manibus) entgangen?

Beinahe scheint es, daß der Herr Direktor, wie ein Zugvogel, Regensburg nur im Fluge berührt habe, weil er unsern in Mitte der Stadt isolirt stehenden Römerturm in die Nähe eines der unbenannten Stadthore versetzte! —

Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile. Der gegenwärtige

Eben so hat er ganz verwirrte Kenntnisse von dem ehemals in St. Emmeram, jetzt aber in der K. Zentral-Bibliothek zu München aufbewahrten goldenen Evangelienbuche, das aus dem IX. Jahrhundert stammt. Bald nennt er es das Evangelienbuch von Obermünster, bald wieder von Niedermünster, und behauptet, es sey im XII. Jahrhundert angefertigt worden.

Bisher ist allen Regensburg'schen Historikern, selbst den tief eingeweihten Verfassern des Mausoleums von St. Emmeram, den Reichsäbten Cölestin und Johann Baptist die wichtige Kunde von der Existenz eines Emmeramer Abtes: **Reginwortishofer** entgangen. Die Handschrift um das Steinbild des „Abba Reginwortishofer“ im Portal der Kirche lautet aber, wie folgt: „† ABBA REGINWARDVSHOCFOREIVSSITOPVS“ d. h. **Abba Reginwardvs Hoc Fore Ivssit Opvs.**“ Abt Reginward erbaute zwischen 1053 und 1063 die 1052 abgebrannte Kirche St. Emmeram mit der Vorhalle, worin des Abtes Bild und Handschrift zu sehen und zu lesen ist. Nach des Herrn Direktors Angabe baute sie jedoch der Reginwortishofer erst nach 1163.

Noch nicht genug, Herr Direktor Waagen wagt es auch, an den im historischen Vereine aufbewahrten Denkmälern die Feile seiner historischen und archäologischen Kenntnisse zu erproben. Die vor der Thüre liegenden zwei Ungeheuer aus Sandstein sind ihm Sculpturen aus dem Ende des XII. Jahrhunderts und Tragsteine aus dem hiesigen alten Zeughause. Warum hat er denn das 4te Heft des II. Jahrganges unserer Verhandlungen (S. 455) nicht zu Rathe gezogen? Dasselbe hätte ihm darüber ge-

e r s t e T h e i l

behandelt die Geschichte des alten und neuen Domes mit seinen Thürmen nach allen äußern Seiten (Den Zeitraum vom Jahre 325 nach Christi Geburt bis 1846.). Dem ersten Abschnitte ist die kritische Untersuchung der Frage: War St. Remigius ehemals Dompatron von Regensburg? — Dem zweiten aber die Beschreibung der im Dome vorhandenen alten und neuen Glasgemälde beigelegt.

Der

z w e i t e T h e i l

wird enthalten die Geschichte und Beschreibung der im Innern des Domes erbauten Kapellen, Altäre und Monumente, der alten und neuen Domschätze, der Sonnenuhren von 1055, 1487 und 1509, der Dombauhütte und des auf einem großen Quadersteine befindlichen Albums der Monogramme aller am Dome arbeitenden Steinmetzmeister und ihrer Gehilfen, des Münsters (Claustri) und des alten Domkreuzganges (Ambitus) mit seinen herrlichen Epitaphien, des alten und neuen Bischofs-

wiß sichere Aufschlüsse geben können. — Die im letzten Saale aufgestellte steinerne Statue eines gehärteten Mannes, die unser verdienstvoller Vorstand von Gumpelzhaimer für einen Herzog aus dem Agilolfinger Hause erwieß, ist es nach seinem bessern Wissen — nicht, ohne daß er uns sagte, wen sie eigentlich vorstelle. Doch genug zum Nachweis meiner Behauptung.

hofes mit Zugehörungen, der Dompfarre St. Ulrich mit Friedhof, ewigem Lichte und Todtenkapelle, dann der Domschule; eine Abhandlung über die ehemaligen vier Erbämter des Bisthums, endlich die kritische Untersuchung der Frage: Welches Wappen und seit wann führte es das Hochstift?

Einem jeden Theile sind die bisher ungedruckten Urkunden und die nöthigen Zeichnungen beigelegt.

Regensburg den 25. August 1846.

Der Verfasser.